

# Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 8.

Mittwoch, den 25. Dezember 1839.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonntag und Mittwoch. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 2 fl. Einrückungsgebühr 2 Kreuzer für die Zeile. Anzeigen, welche an genannten Tagen in das Blatt aufgenommen werden sollen müssen den Tag vorher, und zwar spätestens bis 12 Uhr Mittags, der Druckerei übergeben seyn. Plangemäße Beiträge sind willkommen, und werden nach Umständen honorirt. Anonyme Zusendungen werden nicht aufgenommen, unfrankirte zurückgewiesen. Man kann sich täglich abonniren.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Güter-Verkäufe.

Verkäufer	Käufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Friedrich Sutorius Bäcker	noch kein Ankäufer.	ein halbes Haus in der kurzen Gasse.		30. Dezember.	mit Hr. Stadtrath Künzer kann ein Kauf abgeschlossen werden.
Ludw. Unterberger Schumacher Wtw.	noch kein Ankäufer.	$\frac{1}{4}$ an $5\frac{1}{2}$ Brtl. $\frac{1}{2}$ Achetel am Remserweg.		30. Dezember.	desgleichen.
Math. Braun Seckler.	David Dopenländer.	$2\frac{1}{2}$ Brtl. Mehl in Ziegeläcker.	92 fl. dem Brt. nach aufs Meß.	30. Dezember	
Gottlob Curfes, Bäcker.		Die Hälfte seines Haustheils am Schmiedmer Weg mit abgesonderter Wohnung und Stallung.			mit Curfes selbst kann ein Kauf abgeschlossen werden.

## D e r C h r i s t b a u m.

(Beschluß.)

Ein Wagen hielt unten an der in mäßiger Entfernung vorbeilaufenden Landstraße, und an der Hausthüre standen zwei dunkle Gestalten, die so eben eingelassen wurden.

Mutter Braun führte die Fremden herein: ein verschleiertes, in Tuch und Mantel dicht verhülltes Frauenzimmer mit einem fremd aussehenden Manne.

„Ich bitte recht inständig um Verzeihung, wenn ich störe, wo man sonst nicht gern stören läßt,“ begann der Eintretende, einen Blick auf die beleuchteten u. gezierten Christbäume werfend „mir ist unfern Ihrer Wohnung ein Unfall an meinem Wagen geschehen, der eine kleine Reparatur erfordert, wenn ich weiter kommen will. Die helle Beleuchtung im Hause lockte mich: Sie erlauben wohl, daß ich meine Gattin auf einige Zeit Ihrem Schutze anvertraue, während ich mit dem Kutscher in das Dorf zurückkehre und den Schaden ausbessern lasse?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ entgegnete Vater Braun, das grüne Samtkäppchen abziehend und einige Schritte entgegnetretend; machen Sie es sich bequem und sehen Sie mein Haus für das ihrige an.“

„Das wird meine gute Isabelle nach so freundlicher Einladung“ sagte der Mann verbindlich, „ich weiß sie, wie mich der Augenschein sogleich belehrt hat, nirgend besser aufgehoben. Madame! Ihnen empfehle ich sie besonders an; die Frauen wissen am besten mit Frauen umzugehen. — Adieu, Liebe! bald bin ich wieder bei Dir.“

Er entfernte sich, und Mutter Braun half das junge Weibchen aus ihren Umhüllungen herauswickeln. Ein wunderschönes Gesichtchen wurde sichtbar, als Hut und Schleier sank, und aus den Ueberkleidern schälte sich eine schlanke, schöngeformte Gestalt, äußerst anständig gekleidet, der höhern Klasse der bürgerlichen Gesellschaft angehören. Sie schien Gefallen an den Bäumen mit Lichtern zu haben, und Hannchens Freude, die durch die Ankunft der Fremden etwas unterbrochen worden, aber bald wieder in vollem Geleise war, theilte sich den lieblichen Zügen der jungen Frau mit, deren Blicke mit schüchternem Wohlgefallen wechselweise auf den Anwesenden ruhten.

„Nehmen Sie Platz, ich bitte!“ sagte mit freundlicher Gastlichkeit die Hausmutter und deutete auf den reinlichen Sopha, der nur zum Gebrauche werther Gäste bestimmt zu seyn schien, — und haben Sie die Güte, mir zu sagen, ob ich mit einer Tasse Thee aufwarten darf.“

„Es ist draußen kalt,“ erwiderte die Dame in fremd klingender Aussprache, indem sie sich setzte, „und hier ist es warm und angenehm; wenn ich bitten darf, eine Tasse Thee, wenn es Sie nicht zu sehr belästigt.“

Mutter Braun eilte, Veranstaltung zu treffen, und in kurzer Zeit stand das angenehme Getränk nebst fettem Rahm, Zucker und weißem Backwerke in feinen Gefäßen vor der Reisenden, die sich sogleich dessen bediente.

„Sie haben da ein liebes Kind,“ begann sie während des Trinkens; „wohl das jüngste?“

Vater Braun zog den Mund zu einem schmerzlichen Lächeln, und seine Gattin antwortete: „es ist unsere Enkelin, das einzige Kind unserer seligen Tochter.“

„O mein Gott! der kleine Enkel!“ versetzte die Fremde schnell, und man sah es dem lieblichen Gesichte an, daß es ihm weh that, einen schmerzlichen Punkt aus der Geschichte der Hausbewohner berührt zu wissen. —

„Sagen sie mir,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „warum schmückt man in Deutschland an Weihnachten grüne Bäume mit Lichtern? Ich finde das sehr schön, aber warum geschieht's?“

„Ich muß gestehen,“ entgegnete Vater Braun „daß ich den eigentlichen Grund dieses alten Gebrauchs selbst nicht recht kenne. Ich denke mir aber, er solle auf das helle Licht hindeuten, was in der heiligen Wundernacht mit dem göttlichen Kinde auf Erden erschien, um die in tiefe Finsterniß versunkene Menschheit zu erleuchten und ihr den Weg zum Himmel zu zeigen. Man steckte die Lichter auf grüne Zweige, die von jeher ein Zeichen des Friedens waren, denn die Engel hatten ja bei der Heilgeburt gesungen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

„Aber die Geschenke, Vater!“ versetzte Frau Braun, „wie mögen die hinzugekommen seyn?“

„Man beschenkte die Kinder zum Andenken an den Welterlöser, der, wie sie, ein Erdenkind geworden, und man sagte ihnen, um in den unschuldigen Herzen der Kleinen die Liebe zu ihrem Heilande auf eine angenehme und eindringende Weise zu erwecken und zu

befestigen. seht Kinder! das bescheert Euch heute der heilige Christ an seiner Geburtsfeier, damit Ihr ihn lieben u. ihm treu seyn sollt Euer Leben lang. — So entstand endlich der Gebrauch, jedem Kind des Hauses einen Baum mit Lichtern und Geschenken zu schmücken, und man nannte ihn den Christbaum. — Später, um alle Hausgenossen an der Freude theilnehmen zu lassen, dehnte sich das Geschenkgeben auch auf die Erwachsenen aus."

„Das ist sehr schön," entgegnete die Fremde, welche aufmerksam zugehört hatte; „aber Sie haben zwei Bäume, wo ist das andere Kind?"

„Das ist leider abwesend, u. schon seit vielen Jahren," antwortete Vater Braun, von der Frage ergriffen, „es ist mein einziger Sohn, dem diese Lichter brennen; der helle grüne Baum drückt unsere freudige Hoffnung aus, ihn wiederzusehen, obgleich wir nicht wissen, ob und wo er lebt."

„Der wird gewiß leben," sagte die Fremde, „Gott wird ihn erhalten, um so liebe Eltern zu erfreuen. Wir reisen auch einer solchen Freude entgegen."

„Das wäre?" frug theilnehmend die Hausmutter

„Ja wohl! und mein guter Mann ist entzückt, seit er weiß, daß seine gute Eltern leben, die er lange, lange nicht mehr gesehen hat, u. die er heute noch zu überraschen gedenkt. Er war sehr viele Jahre abwesend, weit von hier über dem Meere — o, man reiset viele Monate von dort bis hierher. Wenn mein guter Mann nur recht bald kommt! Ich kann kaum den Augenblick erwarten, ihn in den Armen der Seinen zu sehen, von denen er alle Tage mit Sehnsucht gesprochen — die er nicht mehr zu finden gefürchtet hat. Gott macht Alles gut, wenn wir vertrauen seiner Führung; Gott liebt Alles mit reinem Herzen, auch Sie werden Ihren lieben Sohn wiedersehen, weil Sie so gläubig hoffen."

„Das gebe der liebe allmächtige Gott!" sagte mit Thränen im Auge Frau Braun, und die schöne Fremde drückte ihr die Hand und tröstete: Sie müssen nicht weinen, liebe Mutter! Gott hat uns erfreut, er wird Sie auch erfreuen."

„Er kommt!" sagte Vater Braun, der an's Fenster getreten war, um seine erwachende Begehren zu verbergen.

„Gottlob! er kommt!" rief Isabelle, und sprang vom Sopha auf, ihm entgegen.

Der Fremde trat ein; seine Gattin begrüßte ihn in fremder Sprache, in welcher jener antwortete.

Dann wandte er sich zu Vater Braun und sagte: „ich bin in einiger Verlegenheit, mein Herr! der Schaden an meinem Wagen ist bedeutender, als ich geglaubt habe, wir können heute nicht mehr weiter, oder würden zu spät in der Nacht fortkommen, was mich für die Gesundheit meiner Gattin fürchten ließe. Ich habe sie in so gute Hände gebracht, daß ich Anstand nehme, sie zu entfernen, und doch wage ich kaum die Bitte auszusprechen, uns zu beherbergen."

„Mit allem Vergnügen!" antwortete jener „wenn Sie vorlieb nehmen wollen, wie Sie es in einem ländlichen Hause finden."

„Sie wollen uns hier behalten, liebes Mütterchen?" frug bittend die schöne Fremde, die Hand der Matrone ergreifend.

„So lange Sie wollen!" entgegnete die Hausfrau! „nur muß ich bedauern, daß durch den Unfall die langersehnte Freude des Wiedersehens verzögert wird. — Nun, auf etwas gewisses kann man schon eine Weile warten."

Der Fremde hatte indessen den Mantel abgelegt, u. Frau Braun nöthigte ihn, gleichfalls eine Tasse Thee zu trinken, was er dankbar annahm.

Vater Braun beobachtete eine Weile jedes seiner Bewegungen, und sagte endlich zu seiner Gattin, die er, während das fremde Ehepaar am Theetische sich unterhielt, beiseite winkte: „Mutter! ich habe einen Gedanken, aber ich erschrecke, ihn laut werden zu lassen, weil er mich betrügen könnte. — Der Fremde ist unser Wilhelm."

„Gott im Himmel!" entgegnete jene leise, „hast Du auch solche Gedanken? mir zittert das Herz, so lange die Leutchen unter unserem Dache sind."

„Ich muß Gewißheit haben," sagte der Alte, und trat auf den Fremden zu: „Sie nehmen nicht übel, wenn ich mir Erläuterung über einen Zweifel von Ihnen erbitte, der meiner Ruhe droht, wenn er nicht bald gelöst wird. Sie sind — wahrhaftiger Gott; es ist Wilhelm; Du bist Wilhelm! mein Sohn! mein lieber, verlornen, geretteten, geliebten Sohn, Bist Du's?"

„Ich bin es lieber Vater; sprach dieser, „und das ist meine Gattin. Grüße Euch Gott tausendmal!"

Und er lag mit dieser in der Umarmung der glücklichen Eltern, und Hannchen, die das Wesen nicht begreifen konnte und zu weinen begann, wurde in die Gruppe gezogen u. gesagt, daß der Onkel u. die Tante seyen, die gekommen wären, um das Christfest in Deutschland zu feiern.

Es kam zu Erklärungen. Wilhelm war, sein Glück suchend, von Holland nach Virginien gegangen, hatte dort das Vertrauen eines reichen Pflanzers gewonnen, der ihm endlich die einzige Tochter zur Gattin gab. Er hatte das glückliche Ereigniß den geliebten Eltern gemeldet, mehrere Briefe geschrieben, sie mußten verloren gegangen seyn. Der Pflanzler starb; die junge Frau folgte der Sehnsucht ihres geliebten Gatten nach dem theuren Vaterlande. Das Besizthum ward zu Gelde gemacht und die Reise nach Deutschland angetreten, wo man zu bleiben gedachte.

„Mütterchen will mich also hier behalten?“ frug Isabelle lieblosend die freudigbestürzte Hausfrau, die nicht recht wußte, wie sie mit der schönen Söhnerin sich benehmen sollte. „O nein Gott!“ seufzete sie aus der Fülle des frohwegten Herzens, ob ich will? Gott hat meine Wunde mit dem kostbarsten Balsam geheilt, sein Name sey gelobt!“

„Noch brennt Dein Christbaum, Wilhelm!“ rief Vater Braun, Gott sey gelobt in Ewigkeit! Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!“

### Wie die Alten sungen.

Sieh mir doch die Nachtigall  
vorh dem süßen Schall  
In dem Bette ihrer Jungen!  
Freundlich wie die Alten sungen  
zwitschern schon die Jungen.

Doch sieh dort die Raben!  
Sie kreischen und krächzen  
Und zanken und ächzen  
Und beißen die Alten; —  
Das haben  
Die Alten, — die Alten,  
Die haben's eben so gehalten.

Sieh die gute Mutter dort,  
Gottes süßes Wort,  
Seine holde Himmelstunde,  
Lieb und Lob in ihrem Munde,  
In der Kinder Munde.

Doch sieh dort die Knaben  
Und Mädchen mit Reifen  
Nach fremdem nur greifen  
Und schreien und walten;  
Das haben  
Die Alten, — die Alten,  
Die haben's eben so gehalten.

Darum Heil dir, holde traute  
Mutterstimme! fromm und rein,  
Sing des Himmels süße Laute  
In die zarten Seelen ein!  
Wieg in süße Himmelsträume  
Deinen Säugling auf dem Schooß,  
Einst erhehn des Guten Keime  
Dir im Leben  
Auf zu Bäumen schön und groß.

Waiblingen. — Auch ein Christbaum, ein Büchlein nemlich zum Besten des Missionswesens, ist mir von einem Freund aus Stuttgart zur Verbreitung zugesandt worden, sein Aeußeres ist gefällig, der Druck und das Papier sind sehr schön und fein Inhalt folgender 1) Vorwort, 2) Geist der Missions- und Geist der Wohlthätigkeit, 3) Glaubensproben aus dem Leben der Pfarrfamilie K. in Dh. 4) Zwei Tage aus einer Reise von F. W. Kl. 5) Schwache Töne einer Pilgerin, 6) Ein Bild aus dem Missionsleben, 7) Der innere Beruf, eine Erzählung, 8) Ueber Kirchenvereinigung, 9) Lesefrüchte von J. G. Hamann, 10) Dr. Martin Luthers Lied von der Bibel, 11) Aus Martin Boos Tagebuch, 12) Der arme Karrenbauer; 13) Blicke in die Geschichte der Missionen. Dieses Büchlein kostet 1 fl. 20 kr.

(Einige Proben aus dem Christbaum folgen im nächsten Blatt.)

Schulmeister Kielneder.